

Der BaZ-Gast: Professor Bruno S. Frey*

Warum hat Basel kein Weltkulturerbe?



Basel besitzt ein bedeutendes Münster und eine wunderschöne Rheinpartie. Dennoch gehören diese nicht zum Weltkulturerbe der Unesco – obwohl dort inzwischen rund 900 kulturelle und natürliche Objekte aufgeführt werden. Es ist sicherlich nichts dagegen einzuwenden, dass etwa das Kloster in Mustair, die Altstadt Berns, das Kloster St. Gallen oder die Burgen in Bellinzona dazugehören. Die Basler können sich allerdings damit trösten, dass auch das (zumindest bei gutem Wetter) schöne Luzern oder die Ambassadorenstadt Solothurn auch nicht zum offiziellen Weltkulturerbe zählen.

ABU SIMBEL. Am Anfang stand die Rettung des Abu-Simbel-Tempels im Tal des Nils. 1972 wurde dann eine Unesco-Konvention geschlossen, welche Objekte bestimmen soll, die von «herausragendem Wert für die Menschheit» sind. Die entsprechende Liste des Weltkulturerbes soll «den Reichtum und die Vielfalt des kulturellen und natürlichen Erbes der Erde» widerspiegeln. Bestimmt wird anhand von zehn Kriterien, was zum Weltkulturerbe zählt. Die grösste Zahl von Objekten vereinigen Italien und Spanien

(je über 40) auf sich, gefolgt von China, Deutschland und Frankreich (mit zwischen 38 und 33). Die kleine Schweiz hat immerhin 10 Objekte. Im Gegensatz dazu haben 32 Prozent der afrikanischen Länder und 24 Prozent der asiatischen Länder kein einziges kulturelles oder natürliches Objekt in der Unesco-Liste. Dazu gehört etwa

Die Auswahl der aufgenommenen Objekte erweist sich als höchst fragwürdig.

Bhutan – obwohl es eine grosse Zahl von Sehenswürdigkeiten aufweist, die zweifelsohne von «herausragendem Wert für die Menschheit» sind. Die Auswahl der aufgenommenen Objekte erweist sich somit als höchst fragwürdig. Politische Faktoren spielen eine erhebliche Rolle. So haben unsere Forschungen zum Beispiel gezeigt, dass Länder, die nicht-ständige Mitglieder des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen wurden, danach die Zahl der Objekte auf der Liste deutlich erhöhen konnten! Dies dürfte bei einer tatsächlich objektiven Bewertung natürlich nicht der Fall sein.

Die von der Unesco erstellte Liste kann aus verschiedenen Gründen kritisch betrachtet werden. Sie kann als Ausdruck einer modischen «Ranking-Manie» angesehen werden, gemäss der alles und jedes eingestuft werden und auf einer Bestenliste aufgeführt werden muss. So werden etwa die besten 100 Werke «aller Zeiten» für Romane, Theaterstücke oder Filme bestimmt. Das Gleiche wird für Sportler oder Wissenschaftler gemacht. In den meisten Fällen ist eine derartige Einstufung sinnlos, weil ein sinnvoller Vergleich geradezu absurd ist: Ist Goethes Faust besser als Shakespeares Hamlet? Man kann nur sagen: «Sie sind unterschiedlich.» Und ist Einstein besser als Kant? Hier ist besonders offensichtlich, wie lächerlich solche Listen sein können.

FRAGWÜRDIGER AUSSCHLUSS. Immerhin veröffentlicht die Unesco keine Rangliste, sondern bestimmt nur, was zum Weltkulturerbe gehört – und damit eben auch, was nicht dazugehört. Dieser Ausschluss ist der wirklich fragwürdige Aspekt.

Man könnte sich fragen, ob es denn so schlimm sei, wenn Basel nicht auf der Liste des Welterbes erscheint. Zwar würde es damit für Touristen attraktiver und die Hotellerie könnte mehr Übernachtungsgäste zählen. Gerade

dieser grössere Zulauf könnte aber ein kulturelles oder natürliches Objekt zerstören. Die Peruaner waren stolz darauf, als der Machu Picchu zum Weltkulturerbe wurde. Jetzt aber haben sie die grösste Mühe, den Ansturm der Besucher zu bewältigen. Tatsächlich sind schon erhebliche Schäden festzustellen. Damit erreicht die Unesco-Liste genau das Gegenteil der angestrebten Konservierung für zukünftige Generationen.

BELGISCHE FASNACHT. Ausserdem könnten die finanziellen Mittel für die Sicherung und Erhaltung dieser Objekte fehlgeleitet werden: Was auf der Liste ist, wird aus Prestige Gründen von den Politikern und anderen Geldgebern grosszügig gefördert; was nicht auf der Liste ist, erhält entsprechend weniger Mittel. Wenn man es sich aber gut überlegt, ist es vielleicht gar nicht so schlimm, dass Basel nicht zum Weltkulturerbe à la Unesco gehört.

Seit 2006 nimmt diese Organisation auch immaterielles Kulturerbe in eine Liste auf, wie zum Beispiel die Fasnacht in Binche (einem Ort in Belgien). Wer wünscht sich ernsthaft, dass auch die Basler Fasnacht zu diesem Kreis zählt?

* Bruno S. Frey ist Professor am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich.